

BUCHBESPRECHUNGEN

Fromme, Johannes (1997): *Pädagogik als Sprachspiel: zur Pluralisierung der Wissensformen im Zeichen der Postmoderne*. Berlin: Luchterhand, 415 Seiten. ISBN 3-472-02798-3.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem bisher von der Pädagogik viel zu wenig beachteten Thema ist vor allem der „Allgemeinen Pädagogik“ sowie – im Hinblick auf konkretisierende Bezüge – der „Freizeitpädagogik“ und der „Erwachsenenbildung“ zuzuordnen.

Wohl tauchte der Begriff „Postmoderne“ als Schlagwort auch in der pädagogischen Literatur seit der Mitte der 80er Jahre auf, er wurde jedoch meist eher als Modewort denn als ernstzunehmender Terminus interpretiert.

Es ist das Verdienst dieser Arbeit Frommes, den zeitlichen Ablauf der Diskussion und die inhaltliche Auseinandersetzung so klar strukturiert zusammenzufassen, „dass das was unter diesem Schlagwort zur Debatte gestellt wurde“, heute als „von tieferer Bedeutung für die Wissenschaft“ eingestuft und erkannt werden kann. Und zwar deutlicher „als es zunächst den Anschein hatte und als es der – vielleicht nicht sehr glücklich gewählte – Begriff signalisierte“ (S. 9).

Er stellt auch gleich zu Beginn klar, dass er sich ausschließlich auf die „achtenswerten“ und dem wissenschaftlichen Diskurs zugänglichen Ausprägungsformen postmodernen Denkens (z. B. im Sinne von Lyotard, Welsch u. a.) bezieht, und grenzt sich damit in aller gebotenen Deutlichkeit von manchen irrationalen, und esoterischen Konzepten ab, die sich gelegentlich auch mit dem Etikett „Postmoderne“ schmücken.

Im Laufe des Diskurses wird klar, dass „die vom postmodernen Denken aufgeworfenen Fragen und aufgestellten Theoreme für die Erziehungswissenschaft von erheblicher Relevanz sind“. Ausgesprochen spannend ist zu verfolgen wie der Autor die moderne, an Zielen der Emanzipation und Aufklärung orientierte Pädagogik zur Überprüfung und teilweise durchaus auch zu einer Revision ihrer Legitimierungs- und Zieldiskurse auffordert.

Dabei spricht er „bewußt von Überprüfung und Revision und nicht etwa von Verabschiedung“, was eben durchaus auch andere Schlüsse und Konsequenzen zuläßt: das Markenzeichen eines wirklich wertvollen Lesestoffes.

Der rote Faden des Buches läßt sich mit dem folgenden Satz gut charakterisieren: „Im postmodernen Denkansatz ist Pluralität nicht mehr, wie im modernen Denken, an eine ontologische oder teleologische Einheit zurückgebunden, sondern als unhintergehbare und nur um den Preis totalitärer Universalisierung reduzierbare Pluralität anerkannt“ (S. 10).

Das Buch ist – abgesehen von der **Einleitung (1. Kapitel)** – in drei weitere Teile gegliedert.

Im zweiten Kapitel gibt der Autor einen strukturierten Überblick über die zunächst außerpädagogische Debatte und den Verlauf der Moderne – Postmoderne-Diskussion. Die zentralen Aspekte postmodernen Denkens, entstanden aus der Kunstkritik in den USA in den 50er Jahren, in Europa in erster Linie von Lyotard und Habermas aufgegriffen und thematisiert, werden in ihrer Entwicklung „rekonstruiert“. Ein Terminus, der die Akribie und Genauigkeit der Arbeitsmethode treffend beschreibt.

In diesem Zusammenhang werden – sehr ausführlich behandelt – die Hauptthesen des Postmodernismus und die wichtigsten Veränderungen gegenüber einem modernen Denken von Fromme zu „vier Topoi“ verdichtet:

Die Pluralismus – These, mit dem Schwerpunkt einer Annäherung an eine postmoderne Pluralismuskonzeption bzw. ihrer Unterscheidung vom Pluralismusansatz der Moderne.

Die Neubewertung des Anderen der Vernunft, wobei philosophische Annäherungen einen Zugang zu diesem „Anderen“ ermöglichen sollen.

Die Simulations – These wird in diesem Zusammenhang mit der gestiegenen Bedeutung von Symbolen und Zeichen und dem damit unter Umständen verbundenen „symbolischen Tausch“ als subversiv wirkende „Verführung durch das Objekt“ als fatale Strategie dargestellt bzw. erklärt.

Die Sprachspiel-These kritisiert ebenfalls jeden geschlossenen Systembegriff. In einem positiv-konstruktiven Diskussionsansatz erläutert der Autor eine Art „Gebrauchstheorie der Bedeutung“.

Neben der Einführung in die Bedeutung und das Zusammenwirken dieser Thesen in Hinblick auf eine endgültige „Delegitimierung der Metazählungen“ setzt sich Fromme in diesem grundlegenden Kapitel mit zwei Wissenschaftlern bzw. deren Gegenwartsdiagnosen auseinander: „Es handelt sich dabei um Ulrich Beck's These einer reflexiven Modernisierung der Moderne und Gerhard Schulze's These einer Ästhetisierung des Alltagslebens“.

Obwohl beide Sozialwissenschaftler sich vermutlich nicht als postmodern apostrophieren ließen, wird durch die Einbindung ihrer Thesen zumindest zum gesellschaftlichen Wandel innerhalb der Moderne ein wesentlicher „Beitrag dieser Arbeit zur theoretischen Weiterentwicklung postmodernen Denkens“ (S. 11.) geleistet.

Gerade dadurch wird sie aber zu einer grundlegenden Einführung und damit unter Umständen verbundenen Neuorientierung freizeitpädagogischen Denkens und Handelns.

Für die Freizeitwissenschaft im allgemeinen wird nicht nur dieses Kapitel dadurch gleichermaßen literarisch grundlegend wie richtungsweisend.

Zusammenfassung:

Der zweite Teil des Buches besteht erstens aus einer sehr gelungenen und u. a. auch didaktisch nützlichen Verdichtung der Hauptthesen des Postmodernismus zu 4 Topoi und zweitens in der Darstellung wichtiger postmoderner Argumentationsstränge am Beispiel zweier jüngerer sozialwissenschaftlicher Theoriesätze, die keineswegs mit einem postmodernen Anspruch entwickelt wurden.

Im dritten Kapitel des Buches beschäftigt sich Fromme mit der Aufnahme der Postmoderne-Diskussion in den pädagogischen Kontext.

In diesem wirklich ausgezeichnet gegliederten und dadurch gut lesbaren Kapitel wird vorerst der Verlauf dieser Diskussion in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft nachvollzogen. Das Verhältnis von Pädagogik und Postmoderne wird darin vor allem in zwei Richtungen interpretiert:

einerseits in eine historisch – grundlagentheoretische (philosophische) Richtung; andererseits in Richtung (sozial-) wissenschaftlich orientierter Praxisfelder der Erziehungswissenschaft.

Dieser weitgehend chronologisch aufgebauten Übersicht folgt „eine thematisch strukturierte Darstellung dessen, was dabei inhaltlich zur Debatte stand oder gestellt wurde“.

Dabei werden die Schwerpunkte der Auseinandersetzung, soweit sie von pädagogischer Seite aus mit postmodernen Theorien und Denksätzen erfolgte, in klar herausgearbeiteten Argumentationslinien genau rekonstruiert und diskutiert.

Fromme gliedert diese Aufarbeitung thematisch in folgende Abschnitte:

- Postmoderner gesellschaftlicher Wandel als pädagogische Herausforderung.

Dabei wird von jenen pädagogischen Ansätzen ausgegangen, die den als postmodern eingestuften gesellschaftlichen Wandel als Herausforderung für die theoretische wie praktische Pädagogik begreifen.

Es werden in entsprechenden Unterkapiteln postmoderne Jugendkulturen, der technische Wandel, der umfassende gesellschaftliche Wandel und Konditionen der Erziehung aus postmoderner Sicht dargestellt.

- Überlegungen zur Einheits- und Pluralitätsproblematik.

Behandelt werden die Delegitimierung pädagogischer Meta-Erzählungen (ein Kerndiskurs des Buches) und daraus resultierend eine Auseinandersetzung mit pädagogischen Zielen und Fortschrittshoffnungen. Letztlich wird die Pluralitäts-These (s. o.) auf den pädagogischen Kontext übertragen, mit der Schlussfolgerung, dass diese Pluralität „auch konsensuell nicht reduzierbar“ (S. 204) ist.

- Die Theorie – Praxis Problematik

Dabei geht es vor allem um „performatives Praxiswissen, also um Wissen, das gesellschaftlich funktional anwendbar“ ist. Eine klare Absage wird dem politischen Praxisverständnis erteilt, das ebenso wie die negative Kritik „für die meisten inzwischen unerträglich geworden“ (S. 208) ist.

- Eine Selbstkritik der Pädagogik aufgrund postmoderner Theoreme.

Unter dieser Überschrift wird ein Zugang zu jenen Ansätzen gesucht, die ausgehend von postmodernen Theoremen (selbst)kritische Analysen bzw. Dekonstruktionen der Pädagogik vornehmen.

● **Bilanzierende und metatheoretische Bezugsrahmen.**

Dieser Abschnitt widmet sich den sich eher metatheoretisch auf das Thema beziehenden Diskussionsbeiträgen, die den jeweiligen Diskussionsstand zu bilanzieren versuchen.

Die 1.) abwehrenden und relativierenden Positionen schließen an die frühe Habermasche Argumentation an und verteidigen das Projekt der Moderne.

Als Folge der 2.) diskussionsverlagernden Positionen könnte z.B. angesehen werden, daß „Ulrich Becks Theoreme der Individualisierung und Pluralisierung in der Erziehungswissenschaft heute breit diskutiert“ werden, so dass man „durchaus von einer modernisierungstheoretischen Wende sprechen kann“ (S. 224)

In diesem Verständnis zitiert Fromme Mertens, der zwar „wissenschaftlicher Rationalität keine integrative Kompetenz und Wahrheitsmöglichkeit mehr zuweist, sie aber dennoch als allen anderen Diskursen vorgeordnetes Sprachspiel konzipiert“ (S. 227)

Schließlich wird den 3.) zusammenfassenden Bilanzierungsversuchen am besten das Zitat von Fuchs zugeordnet, demzufolge „die Probleme, die sich dem alltäglichen Menschen heute stellen, Probleme sind, die sich nicht mehr ohne weiteres in Begriffen der Moderne fassen lassen“ (S. 232)

● **In den Ansätzen für eine postmoderne Pädagogik geht es dann um eine Perspektivenerweiterung insbesondere in Hinblick auf die Freizeitpädagogik, deren Selbstverständnis und Handlungsfelder.**

Der Sprachspieler wird im Folgenden als postmodernes Selbstkonzept dargestellt. Dabei beruhe die Bildung des Sprachspielers als Prozess „auf der Partizipation an Sprachspielen, wobei pädagogisch insbesondere jene Spielzüge interessant seien, die ein Spiel beginnen lassen oder abbrechen. Die Bildung als Prädikat beruhe auf der Kompetenz, im Inneren und an den Rändern von

Sprachspielen mitspielen zu können“ (Fromme nach Meder, S. 241).

Für die schulische und außerschulische pädagogische Praxis finden sich vor allem in dem Unterkapitel „Übergänge zwischen den Sprachspielen durch transversale Vernunft“ (S. 243ff.) wertvolle Hinweise und individuelle Anwendungsmöglichkeiten.

Besonderheiten der deutschsprachigen Postmoderne-Rezeption ergänzen diesen Teil der „Schwerpunkte der Auseinandersetzung“.

Das dritte Kapitel des Buches wird mit Ausführungen zur französisch- und englischsprachigen Postmoderne-Rezeption abgeschlossen.

Zunächst ist in der französischen Pädagogik ist das Fehlen einer Postmoderne-Rezeption festzustellen.

Besonders bemerkenswert in diesem Teil des Buches ist die Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Massenmedien (nicht nur in den USA) von Douglas Kellner. Er gehört zu jener Gruppe von Wissenschaftlern, „die eine gesellschaftskritische Theorie und Pädagogik vertreten, die durch postmoderne Theoreme bereichert werden kann und soll. Die enorme kulturelle Macht der Massenmedien wird insofern zunächst kritisch gesehen.“ Zu befürchten ist – und damit zur pädagogischen Aufgabe wird, dass „an die Stelle von Individualität und Gemeinschaftlichkeit eine zunehmend privatisierte und kommerzialisierte Kultur tritt“ (S. 276).

Zusammenfassung:

Der Autor unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen positiven Anknüpfungsversuchen am postmodernen Denken und eher infragestellenden, relativierenden bis abwehrenden Positionen, welche im deutschsprachigen Raum überwiegen.

Während also in der deutschsprachigen pädagogischen Postmoderne-Rezeption die Kritik am postmodernen Denken vorherrscht, wurde die Postmoderne-Diskussion in der US – amerikanischen Pädagogik offensichtlich viel „positiver“ aufgegriffen. Dabei wird offensichtlich an die gesellschaftskritischen Konzepte des französischen Post- bzw. Neostukturalismus angeknüpft.

Im vierten und letzten Kapitel seines Buches konkretisiert Fromme, vor allem am Beispiel der Freizeitpädagogik und Erwachsenenbil-

dung, einige mögliche pädagogische Konsequenzen aus dem Postmoderne-Diskurs.

Fromme stellt in diesem Zusammenhang in Form von vier Thesen die wichtigsten Grundlagen einer postmodernen Transformation pädagogischer Theorieentwicklung dar.

Diese vier Thesen (S. 290ff.) basieren auf der Grundannahme, dass „Pädagogik als Sprachspiel“ zu sehen ist, das neben anderen Wissensformen seine Berechtigung hat und seiner besonderen Grammatik, im Widerstreit einerseits mit den Sprachspielen der Adressaten und andererseits mit den in der kommerziellen Medien- und Freizeitkultur vorherrschenden Idiomen, Geltung zu verschaffen sucht“ (S. 312).

An den Beginn dieses letzten Kapitels stellt Fromme die Ankündigung aufzuzeigen, „wie pädagogische Problemstellungen sich im Rahmen eines postmodernen Ansatzes leichter lösen lassen als bisher“ (S. 289).

Durchaus spannend sind daher im Folgenden Frommes Bemühungen, dieses Versprechen am Beispiel der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Freizeitpädagogik einzulösen:

Die diesbezügliche Argumentation beginnt ab S. 313 u. a. mit dem wichtigen Hinweis auf das ursprüngliche Naheverhältnis zwischen Freizeitpädagogik und Erwachsenenbildung.

In der Folge zeichnet Fromme – mit wenig Bezug zum Postmoderne-Diskurs – die historische Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Freizeitpädagogik nach, wobei er vor allem die Konzepte von Nahrstedt, Opaschowski und Pöggeler im Hinblick auf deren bildungstheoretischen Gehalt gegenüberstellt; ein Reflexionszusammenhang, dessen Vertiefung sich auch unabhängig von der Postmoderne-Diskussion lohnt.

Nach diesen historischen und bildungstheoretischen Überlegungen widmet sich Fromme der versprochenen Auseinandersetzung mit der Begegnung zwischen Freizeitpädagogik und Postmoderne.

Im Unterkapitel „Zur bisherigen Postmoderne-Rezeption in der Freizeitpädagogik“ (S. 327-333) weist Fromme nach, dass eine derartige Begegnung bisher nur sehr marginal stattgefunden hat.

Dem angekündigten Nachweis des Nutzens des Postmoderne-Konzepts für die „Freizeitpädagogik“ widmet der Autor leider nur mehrwenige Seiten (333–341 u. 360–378).

Viele interessante Gedankengänge werden hier leider nur angedeutet.

Es ist zu hoffen, dass Fromme diese für eine „postmoderne“ Herausforderung der im Diskurs der „Moderne“ verhafteten Freizeitpädagogik in späteren Publikationen vertieft.

Vor allem der intensiven Auseinandersetzung mit den Widersprüchen zwischen den „Sprachspielen der Bildung“ und den „Sprachspielen der Freizeit“ käme eine außerordentlich große Bedeutung weit über das Interessensspektrum des akademischen Diskurses hinaus zu.

Zusammenfassung:

Die Hauptleistung des 4. Kapitels besteht unbestreitbar darin, daß Fromme als erster Erziehungswissenschaftler des deutschsprachigen Raumes im Rahmen eines fundierten Argumentationszusammenhanges auf mögliche Brücken zwischen dem Postmoderne-Konzept und dem Konzept der Freizeitpädagogik aufmerksam gemacht und so wichtige Grundlagen und Anknüpfungspunkte für eine Intensivierung des Diskurses über diese bisher weitgehend ausgeblendete Thematik geschaffen hat.

Reinhold Popp (Salzburg) /
Peter Zellmann (Wien)